Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 ℳ pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 ₰ monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 30 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Biebrich 10 ₰, f. auswärts 15 ₰. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Feidler. Verantw. für den redaktionl. Teil Fritz Glauber, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Feidler in Biebrich. Fernsprecher 41. – Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 18. Freitag, den 22. Januar 1915. 54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Küste und Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notredame de Lorette ging heute nacht wieder verloren. — Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry-au-Bac wurden den Franzosen 2 Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellung südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es einen Teil der uns vor drei Tagen entrissenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen, nordwestlich Sennheim, dauern die Kämpfe noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich Borzimon schritt unser Angriff fort. Ein russischer Angriff westlich Lopuszno, südwestlich Konskie, wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WBna. Paris, 21. Januar. Dem „Petit Parisien" zufolge ist Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt worden.

Zürich. Die Mailänder „Italia" schließt aus dem deutschen Sieg bei Soissons, daß das deutsche Heer noch eine außerordentliche Stoßkraft besitze und sowohl im Westen wie im Osten die Führung habe. Was auch eintrete, die moralische Kraft Deutschlands sei ungebrochen und der Widerstand werde erst dann mächtig anwachsen, wenn es einem Gegner gelingen sollte, die deutschen Grenzen zu überschreiten.

Aus Frankreich.

Berlin, 21. Jan. Gestern versuchten laut „Berliner Lokalanzeiger" zwei deutsche Flugzeuge, sich Paris zu nähern. In der Nähe von Crepy wurden indessen beide Flieger von einem französischen Flugzeuggeschwader zum Rückzug gezwungen. Auf polizeilichen Befehl wird Paris von 6 Uhr abends in völliger Dunkelheit gehalten, um Zeppelinangriffe zu erschweren. — Angeblich 530 (?) Flugapparate sollen die Luftbewachungsdienste von Paris versehen!

Paris versuchte am Abend der Fahrt seine erste, den neuen Polizeivorschriften entsprechende Verdunkelung. Alle Läden, Wirtschaften und Wohnungen mußten die Fenster verhängen und die elektrischen Lampen im Innern abblenden. Auch die Straßenbahnwagen fuhren mit verdunkelten Fenstern und infolgedessen, zumal auch die Straßenbeleuchtung ausgesetzt wurde, sehr langsam, um Zusammenstöße zu vermeiden. Auf dem Boulevard Poissonniere machten die Arbeiterinnen des Viertels gute Miene zum bösen Spiel, indem sie sich mit Kerzen heimleuchteten. Auch in den Bahnhöfen waren große Vorsichtsmaßregeln getroffen. Außer den Signallichtern war jedes überflüssige Licht gelöscht. Paris, stellt der „Petit Parisien" fest, war so dunkel, daß man von der Höhe von Montmartre nichts mehr unterscheiden konnte. Auf die Dauer wird diese Dunkelheit die Stimmung der Pariser wohl kaum erhöhen, um so mehr aber noch vorhandenen Apachen und anderm lichtscheuem Gesindel Gefallen finden.

Die deutsche Luftflotte an Englands Küste.

WBna. London, 21. Januar. Ueber den Luftangriff werden folgende Einzelheiten bekannt: In Yarmouth liefen der „Times" zufolge trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner bei dem Knall der Explosionen auf die Straße. Der ersten Explosion folgte sofort ein großer Lärm in verschiedenen Stadtteilen. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen damit gezwungen, ihre Wohnungen so gut wie es in der Finsternis ging, aufzusuchen. Die Truppen, die Befehl zum Ausrücken bekamen, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich am Rettungswerke. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benützten. Aus Ipswich wurde das Erscheinen der Zeppeline gemeldet. Dort ist kein Schaden angerichtet worden.

Amsterdam, 22. Januar. „Preß Association" läßt sich von seinem Korrespondenten aus Yarmouth melden, daß im ganzen eine Flotte von sechs Zeppelinen nach England kam; an der Küste trennten sie sich; drei flogen nördlich und drei südlich. Die Nachricht, daß ein Zeppelin heruntergeschossen worden sei, bestätige sich nicht.

Berlin. Ueber die Wirkung des deutschen Luftflottenangriffes auf das nichtenglische Ausland liegen jetzt zahlreiche Blättermeldungen vor. Die Amsterdamer „Tijd" schreibt laut „Vossischer Zeitung": Es scheint, daß John Bull gegen die Zeppelingefahr, gegen den Tod aus der Luft, hilfloser dasteht als gegen die deutschen Unterseeboote. Die Londoner Blätter versuchen die öffentliche Meinung Englands zu täuschen, indem sie den Angriff mit Rücksicht auf die Beteiligung der Luftschiffe als einen Mißerfolg hinstellen. Wollen die Londoner Blätter aber weiter beruhigen, wenn zwischen heute und morgen sich eine deutsche Luftflotte über Englands Hauptstadt zeigt? Der Tag kommt sicher.

Amsterdam, 22. Januar. Das Bombardement befestigter englischer Küstenstädte durch die deutsche Zeppelinflotte steht hier im Vordergrund des öffentlichen Interesses und wird lebhaft erörtert. Mehrere Abendblätter widmen dem Ereignis bereits große Artikel. — Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erklärt, der Flug der Zeppeline über Yarmouth, Sandringham und die anderen Küstenplätze ist wohl geeignet, großen Eindruck zu machen. Der „Maßbode" geht in seiner Betrachtung von dem Haßlied gegen England aus und meint, allerdings nicht völlig zutreffend, in einem alles verwüstenden Zeppelinflug über England und vor allem über London, sah man immer die beste Verwirklichung des großen Hasses und mit Spannung erwartet man den Augenblick, wo die grauen Luftriesen über den Kanal ziehen und Bomben auf die englischen Städte niederregnen lassen würden und wahrlich: Der Anfang ist nicht schlecht! — Das sozialdemokratische Parteiorgan „Het Volk" schreibt: Man hat es erwartet, daß diese Unternehmung in England einen großen Eindruck machen wird. Das Schreckbild von einer großen deutschen Luftflotte, die über die britischen Städte, vor allem über die Weltstadt London Tod und Verderben sät, wird bei vielen mit neuer Kraft wieder aufleben. Welche Stadt oder Gegend wird morgen an die Reihe kommen und von den Höllenmaschinen auswerfenden Flugzeugen besucht werden? Das schon erschütterte Gefühl der Sicherheit wird in England abermals erschüttert werden, wie es auch nicht an dem Bewußtsein fehlen mag, daß dieser Krieg auch von ihm die größte Kraftanstrengung fordert, durch diese neuen Zeichen deutschen Unternehmungsgeistes und deutschen Wagemutes.

WBna. Berlin, 21. Jan. Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß die Regierung und die Presse Englands den Angriff unserer Luftflotte auf die englische Küste nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird, ohne in den schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegeführung sich zu ergehen und sie der Barbarei zu bezichtigen. In der ganzen Welt wird dies verkündet, in zahlreichen Punktstrichen über das Meer geschickt und in die entferntesten Teile der Erde gekabelt. Dabei ist an allem weiter nichts dran, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den befestigten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überflogen, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen wurden und deren Angriffe sie durch Werfen von Bomben erwiderten und zwar bei Nacht und bei neuligem und regnerischem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt Freiburg i. B. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daressalam und Victoria (Kamerun) und Swakopmund beschossen, ein Recht, den Entrüsteten zu spielen, eine Nation, die kein Mittel scheut, ungeachtet völkerrechtlicher Auffassungen der Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen. Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgend ein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

WBna. Wien, 21. Januar. Die „Neue Freie Presse" bezeichnet den jüngsten Angriff der Zeppeline gegen England als eine der glänzendsten Kraftproben der Dreadnoughts der Luft. Jetzt sei es gelungen, den Engländern wieder einmal vor Augen zu führen, wie angreifbar ihre so sicher gehaltene Insel ist. Der alte Graf Zeppelin sei herzlich zu bewundern und zu beglückwünschen, daß er es erlebte, wie die Erzeugnisse seiner Erfindungsgabe im Kriege dem deutschen Volke den größten Dienst leisten und den Feinden Deutschlands Verderben bringen.

Kopenhagen, 22 Jan. „Politiken" schreibt anläßlich des Bombardements der englischen Ostküste durch deutsche Luftschiffe: Unzweifelhaft hat dieser Krieg viele alte Auffassungen umgestürzt und droht auch die Auffassung von der englischen Isolierheit zu zerstören, auf Grund dessen England bisher als unverwundbar angesehen worden ist. Man versuchte sie mit allen Mitteln zu schützen, vor allem durch eine ungeheure Flotte, die jedoch das kürzliche Bombardement der englischen Küste nicht verhindern konnte. Man ging in der Vorsicht sogar soweit, daß man englischerseits die Pläne eines Kanaltunnels scheitern ließ, weil man an die Möglichkeit eines unterirdischen Angriffes auf England dachte. Es zeigt sich nun, daß alle diese Vorsicht unnütz, da der Feind nicht mehr unter der Erde kommt, sondern durch die Luft. Die Absicht der Deutschen, mit dem neuen Angriffe der Luftschiffe auf England, dem sicher bald weitere folgen werden, ist, Unsicherheit zu verbreiten. Es ist möglich, daß sie diese Absicht erreichen und in der englischen Bevölkerung Mißmut darüber hervorrufen, und das Verständnis dafür erweckt wird, daß der jetzige Krieg auf Leben und Tod geführt werden wird, und zwar unter anderen Bedingungen als England früher Kriege zu führen gewohnt war, wo die britische Bevölkerung in bester Sicherheit blieb.

Die „Times" beschwichtigen.

Amsterdam, 22. Januar. Die „Times" versuchen nach heftigen Ausfällen gegen Deutschland wegen des deutschen Luftschiffangriffes zu beschwichtigen, indem sie schreiben: Der Angriff wurde allgemein erwartet. Eine Ueberraschung war es nur, daß die deutschen Luftschiffe nicht versuchten, London anzugreifen. Der Grund hierfür sei wahrscheinlich der, daß dieser Zug der deutschen Luftschiffe nur ein Probezug war. Es werden sicher weitere folgen und die Angriffe werden dann mit steigender Verwegenheit ausgeführt werden, wie das auch bei den Unterseebootsangriffen der Fall war.

Der Eindruck in Paris.

Paris. Der „Temps" meint über die Fahrt der Zeppeline nach England, sie sei zunächst mehr eine Versuchsfahrt als eine wirkliche Expedition gewesen. Wahrscheinlich sei sie von Cuxhaven ausgegangen, und ohne Zweifel hatte Deutschland damit zeigen wollen, daß die jüngsten Angriffe englischer Flieger auf Cuxhaven nicht die behaupteten ernsten Folgen gehabt hätten. Der „Temps" schätzt die Fahrt auf 500 Kilometer für den Hin- und Rückweg.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

WBna. Wien, 21. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich besichtigte in den letzten Tagen die braven Truppen der ersten Armee. Die hierbei gewonnenen Eindrücke waren befriedigend. In dem ganzen Etappenraume herrscht musterhafte Ordnung. An der Erhaltung und Wiederherstellung der Kommunikationen wird aufs Intensivste gearbeitet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr gut, die Haltung nach jeder Richtung hervorragend. Die Truppen sind durchwegs kampfesfreudig und erwarten mit Ungeduld den Zeitpunkt der neuen Offensive. Der Erzherzog ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um mit den Offizieren und Mannschaften in unmittelbarer Berührung zu treten.

Wien, 23. Januar. Roda Roda bringt in der „Neuen Freien Presse" einen Bericht, in dem es heißt: Wenn der starke Frost anhält, wird ein weiteres Ausheben von Schützengräben unmöglich sein und es dürfte dann zu einem hartnäckigen Kampf um die gegenwärtigen Stellungen kommen, hierauf zu einer Feldschlacht mit rascher Entscheidung. Mit dem Augenblick des Zufrierens der Flüsse und Ströme ist mit dem Eintritt in eine neue Phase des Krieges zu rechnen. Unsere Truppen sind zum Teil in Dorfquartieren untergebracht. Sie bleiben da als Reserven, um dann wieder in die Schützengräben zu gehen. Der Schichtwechsel erlaubt den Truppen ein zweitweiliges Ausruhen und eine bessere Verpflegung. Die Operationspause hält einstweilen immer noch an, nur am Dunajec herrscht lebhafte Tätigkeit. Dort sind unsere Truppen stellenweise zur Offensive übergegangen und haben einige Stützpunkte und Brücken genommen. Der Infanterieangriff wurde durch Artilleriefeuer aufs wirksamste unterstützt.

WBna. Wien, 21. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird über russische Greueltaten gegen Juden gemeldet. Wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde, haben die Russen nach der Besetzung von Galizisch Dolhopole einen Verwundeten erschossen und einen zweiten Einwohner an zwei aneinandergewachsenen Fichten gekreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie drei Tage lang, bis er starb, eine Wache. Eine kranke, im Bette liegende Jüdin, wurde buchstäblich abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Dichtinetz verbrannten die Russen 42 Häuser, darunter alle Häuser der Juden, die Volksschule und das Gemeindehaus. Die Bewohner der Häuser wurden fast nackt herausgejagt.

Kopenhagen. Wie die Blätter aus Petersburg melden, sind über Warschau in der letzten Woche wiederum fünfmal deutsche Luftschiffe erschienen. Zwei von ihnen haben Bomben geworfen, über deren Wirkung nichts gemeldet wird.

Trübe Tage in Warschau.

Rotterdam, 21. Januar. Der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle" meldet: Es ist nicht leicht, gegenwärtig Warschau zu verstehen. Furchtbare Schlachten toben in einer Entfernung von kaum 35 Meilen. Deutsche Flieger werfen Bomben in die Stadt. Regimenter aus allen Teilen des Riesenreiches marschieren fortgesetzt durch die Straßen der Stadt. Täglich werden von der Eisenbahn in Krankenwagen hunderte von Verwundeten eingebracht und die verfügbaren öffentlichen Gebäude sind sämtlich in Lazarette verwandelt. Die Zeitungen bestehen zumeist nur aus einem einzigen Blatt. Hunderte von Familien haben Söhne, Gatten und Brüder an der Front. Polnische Verwundete liegen in den Lazaretten, polnische Namen füllen die Verlustlisten, polnische Gefangene haben erst kürzlich mittelst Weihnachtskarte ihr erstes Lebenszeichen aus Reiße in Schlesien gegeben. Das traurigste Schauspiel bieten die Bauern, die mit dem Bündel auf dem Rücken umherirren und ratlos der nahen Zukunft entgegensehen.

Der österreichische Tagesbericht.

WBna. Wien, 21. Januar. Amtlich wird verlautbart: 21. Januar mittags: Die Situation ist unverändert.

Auf der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

WBna. Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

WBna. Konstantinopel, 21. Januar. Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt: Es bestätigt sich, daß die Bevölkerung von Tiflis die Stadt zu verlassen beginnt, um sich in das Landesinnere zu begeben. Sowohl Tiflis wie Kars sind vollständig von der Bevölkerung geräumt. Das Regierungsgebäude, die Moscheen, die Kirche und die großen Privatgebäude sind in Lazarette verwandelt. Infolge des Steigens der Lebensmittelpreise herrscht großes Elend. Selbst die russischen Offiziere sind überzeugt, daß Rußland den Angriffen der Deutschen im Norden und der Türken im Kaukasus nicht widerstehen kann, sondern geschlagen werden wird.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Die „Karlsruhe".

Das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe" soll immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchkreuzen und im Verlaufe der letzten 14 Tage nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt haben.

Kleine Mitteilungen.

WB na. Wien, 21. Januar. Den Blättern zufolge tritt der Minister des Aeußern, Freiherr v. Burian, am 22. Januar die angekündigte Reise nach dem deutschen Hauptquartier an, wo er am 24. Januar eintreffen wird.

WBna. Berlin. Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef ist Donnerstag nachmittag vom Potsdamer Bahnhof nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

WB na. Wien, 21. Januar. Das „Deutsche Volksblatt" schreibt: Der Besuch des Erzherzogs Karl Franz Josef im deutschen Hauptquartier ist wieder eines jener Ereignisse in dem gegenwärtigen Kriege, die das bestehende innige Bundesverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland der ganzen Welt mit aller Deutlichkeit vor Augen stellen. Unsere besten Wünsche und herzlichsten Grüße an das deutsche Westheer und den obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm begleiten den Thronfolger auf seiner Reise. Jeder der Siege, der, gegen die Franzosen und Engländer von den deutschen Waffen erfochten wird, erweckt in uns eine ebensolche stolze Genugtuung, als ob er ein Erfolg unserer eigenen Krieger wäre.

Das Verhältnis des deutscher Militärs in Belgien mit den Bürgern wird in einer Amsterdamer Korrespondenz des „Berliner Lokalanzeigers" wie folgt geschildert: Das Verhältnis zwischen Militär und Bürgern ist befriedigend. Den Obdachlosen und Verarmten wird Unterkunft und Nahrung von den Komitees geboten. Alle Requisitionen werden ordnungsmäßig bezahlt. Die deutsche Obrigkeit zeigt überall das größte Entgegenkommen und Wohlwollen. Wo Unregelmäßigkeiten vorkommen, da liegt die Schuld meistens daran, daß die belgischen Ortsbehörden und Bürgermeister nicht ihre Pflicht tun.

Die „neutralen" Kriegsgeschäfte Amerikas.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskontrebande an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zum rechtsförmlichen Einspruch besitzt, sodaß — wie es am Schluß der Denkschrift heißt — die Vereinigten Staaten zur Duldung dieser Lieferungen „an sich befugt sind".

Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gleichmäßig befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegführenden Staaten durch den Erlaß eines Waffen-Ausfuhrverbotes zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang genommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes, tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmte Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft.

Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Dies steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie die baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Berlin. Zu dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über amerikanische Neutralität und Kriegslieferungen sagt der „Berliner Lokalanzeiger": Es ist gut, daß unsere Regierung endlich einmal die Frage der amerikanischen Waffenlieferungen in aller Oeffentlichkeit nach Gebühr aufschneidet. Sollte Wilson sich jetzt noch zu einem Waffenausfuhrverbot entschließen, dann würden wir wenigstens seinen guten Willen erkennen. Andernfalls soll niemand mehr kommen und uns von der Freundschaft der Unionsstaaten reden, wenn ihrem Wollen zur Gerechtigkeit.

Tages-Rundschau.

Wechsel im Kriegsministerium.

WBa. Berlin, 21. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generalleutnant v. Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben worden.

Die an General von Falkenhayn gerichtete Allerhöchste Kabinettsorder lautet: Ihren für die Neubesetzung des Kriegsministeriums mir vorgetragenen Gründen kann ich mich nicht verschließen und entbinde Sie daher Ihrem Wunsche gemäß von dem Amte als Staats- und Kriegsminister. Meiner warmen Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Belassung in der Stellung als Chef des Generalstabes des Feldheeres hierdurch zum General der Infanterie befördere.

Großes Hauptquartier, 20. Januar. gez. Wilhelm R.

Gleichzeitig wurde Generalmajor Wild von Hohenborn unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Er verbleibt auf Allerhöchsten Befehl im Großen Hauptquartier. — Die Leitung der Heeresverwaltung im Heimatsgebiet nimmt auch weiterhin Generalleutnant v. Wandel wahr. Als General v. Falkenhayn mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an Stelle des erkrankten Generaloberſten v. Moltke betraut wurde, harrten noch wichtige, im Vertaufe der ersten Kriegszeit aufgetauchte Fragen organisatorischer und technischer Art der Klärung. Ein Wechsel in der Besetzung der Stelle des Kriegsministers im Großen Hauptquartier war daher damals noch nicht angängig. Um solcher ist heute unbedenklich geworden. Es ist deshalb eine getrennte Besetzung der beiden Stellen erfolgt. Sein Nachfolger als Kriegsminister, Generalleutnant Wild v. Hohenborn, gehörte dem Kriegsministerium als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements an. Im Felde befand er sich zuerst als Kommandeur der 39. Division, dann vom 27. November 1914 ab als Generalquartiermeister.

Berlin. Zum Wechsel im Kriegsministerium schreibt Major Moraht im „Berl. Tagebl.": Herr von Falkenhayn hatte schon in der Vorbereitung für den Krieg einen hohen Anteil, indem er die Vorgutachten der letzten Heeresvorlage in die Wirklichkeit übertrug. Es blieb ihm noch übrig, während der ersten Kriegsmonate manche wichtige Frage der Organisation und Technik zu lösen. Dazu kamen wahrscheinlich auch noch neue, nicht planmäßige Rüstungsfragen im Verlaufe der Ereignisse. Es ist zu verstehen, daß Herr von Falkenhayn, mit der vollen Verantwortung des neuen Amtes belastet, die Enthebung von der Stelle als Kriegsminister anstrebte, sobald die Umstände einen Wechsel der Person erlaubten. Herr Wild von Hohenborn entwickelte kurz vor dem Kriege als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Reichstage in klarer und eindrucksvoller Rede Schlagfertigkeit und Humor. Das deutsche Volk hat die Zuversicht, daß ein wichtiges Amt in die richtige Hand gelegt ist. — Die „Deutsche Tageszeitung" sagt von dem bisherigen Kriegsminister, daß er sein Amt mit Geschick und Tattraft verwaltet und namentlich mit der energischen, raschen und gelungenen Durchführung der Verstärkung unseres Heeres sich große und bleibende Verdienste erworben hat. Der neue Kriegsminister habe in seinen Stellungen, die er bisher leitete, eine sichere und feste Hand bewiesen. Man müsse vertrauen, daß er den verantwortungsvollen Posten aufs Beste ausfüllen und den Aufgaben seines neuen Amtes mit der Umsicht und Tattraft und der Hand gerecht werde, die er schon in seinem bisherigen Wirken bewährt habe.

Deutschland und England 1871—1914. Ueber dieses Thema sprach kürzlich in Berg.-Gladbach Dr. Hashagen, Prof. der Geschichte an der Universität Bonn. Der Redner unterschied zwei Perioden in den deutsch-englischen Beziehungen: eine friedliche von 1871 bis 1895 und eine feindselige bis 1914. England hat als Inselvolk stets die stärkste Macht auf dem Festlande bekämpft, und das war in der erstgenannten Periode Rußland. Der Dreibund, der anfangs über keine Flotte verfügte, war gegen Rußland gerichtet. Bismarck unterstützte die englische Orientpolitik gegen Rußland. Er bestimmte aber auch England zur Gegenleistung, und dieses englische Entgelt ist sehr merkwürdig: England legte der deutschen Kolonialpolitik kein nennenswertes Hindernis in den Weg. Einmal wurde damals England von Rußland bedroht und dann hielt es auch unsere Kolonien für ein Danaergeschenk. Bismarck ließ weiter ein indirektes Druckmittel gegen England spielen: den russischen Rückversicherungsvertrag. Im ersten Regierungsjahr Kaiser Wilhelms II. gestaltete sich unser Verhältnis zu England noch freundlicher. Man schenke Vertrauen auch gegen England, war des Kaisers Wort. Den Rückversicherungsvertrag mit Rußland ließ man 1890 fallen. Aber diese Versöhnungspolitik hatte keinen Erfolg. 1891 kam der französisch-russische Zweibund, und in den 90er Jahren kam die Feindschaftspolitik. Die Beweggründe hierfür muß man nicht immer nur auf Seite Deutschlands suchen. Gewiß ist der Hauptgrund der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands. Aber der Gegensatz hätte sich doch nicht so rasch verschärft, wenn nicht ganz unabhängig hiervon in der öffentlichen Meinung Englands jener Umschwung eingetreten wäre, der den Imperialismus, die ständige Englischmachung immer größerer Gebiete, zum Siege brachte. Es begann der diplomatische Kampf. Die Krügerdepesche, hinter der übrigens unser Auswärtiges Amt mit seiner vollen Verantwortung stand, war nicht der erste Schritt einer deutschen Südafrika-Politik. England fragte damals höhnisch, wie wir uns den Krieg mit ihm ohne Flotte dächten, und ging über die Depesche zur Tagesordnung über. Drei Jahre später brach der Burenkrieg aus. Wir beobachteten damals sorgfältige Neutralität, so, als Rußland und Frankreich nach Berlin die Anfrage wegen Unterhandlungen gegenüber der Buren richteten, lehnten wir ab. Der Redner erinnerte an die diplomatischen Kämpfe bezüglich der ostasiatischen Beziehungen und an den Kaiserbesuch 1901 in London. 1898 und 1900 brachte Deutschland die ersten beiden Flottengesetze ein. Jetzt setzte die jetzige Politik germanischer Kulturgemeinschaft bare Politik Eduards VII. ein, zumal die beiden Kaiserbesuche im Orient uns ganz neue Zukunftsmöglichkeiten eröffneten. Und in der Orientpolitik Englands kann noch einmal eine schwere Katastrophe eintreten. Das jetzige Aufgehen des Halbmonds kann für England die Nacht bedeuten. Eduard VII. kreiste Deutschland auf der Welt und in Europa ein. Dreimal standen wir deshalb vor einem Krieg: 1905, 1908, 1911. England schloß 1907 auch mit seinem alten Feinde einen Verständigungsvertrag. Wenn wir jetzt das bestgehaßte Volk der Welt sind, so haben wir das dem Ausbau der großen Lügenfabrik durch Eduard VII. zu verdanken. Eduard VII. war es auch, der 1902 den Bund mit Japan abschloß, ohne den Japan niemals Rußland besiegt hätte. Nach dem Sieg faßte England Japan finanziell. Japan fühlt das heute noch, und doch hat sich dieses Land England noch einmal gefügig gezeigt. Das schlimmste ist, daß die Politik Eduards VII. ihren Schöpfer überlebte. Schüler ist Eduard Grey. Wuchs die Spannung zwischen England und Deutschland, so ist seit 1912 scheinbar eine Entspannung eingetreten. Von 1912 bis 1914 hatten wir eine englische Versöhnungskomödie. In beiden Ländern traten Versöhnungskomitees auf, denen auch amtliche Kreise angehörten, z. B. v. Lichnowski und Haldane. Der Vortragende führte Tatsachen an, die das deutsche Volk in Sicherheit wiegen konnten. Noch am 21. Juni 1914 teilte Grey dem Parlament mit, er würde binnen kurzem einen allgemein befriedigenden Vertrag über die Bagdadbahnangelegenheit vorlegen. Ja, es heißt sogar, die Verträge seien unterschrieben gewesen. Noch nach Bekanntgabe der österreichisch-ungarischen Verbalnote an Serbien schrieben englische Blätter, es sei eine Schmach, die russische Balkanpolitik zu unterstützen. Es liegt eine gewaltige Ironie der Geschichte und eine kaum zu überbietende Zweizüngigkeit der englischen Politik darin, daß in unmittelbarem Anschluß an diese Entspannung der Krieg zwischen Deutschland und England ausbrach. Noch nie ist ein Volk von einem Minister so schmählich betrogen worden wie 1914 das englische Volk. Der Redner schilderte weiter die nachfolgende englische Neutralitäts-Spiegelfechterei bezüglich Belgiens, das bereits seit Jahren sein höchstes Ideal, die Neutralität verkauft habe. England gleiche einem Mann, der bei einem Brande in der einen Hand eine große Petroleumspritze und in der andern Hand eine dünne Wasserspritze halte. Prof. Hashagen bemerkte zum Schluß seiner klar aufgebauten Rede, daß nur ein den Engländern diktierter Friede von Dauer sein könne. Unsere Diplomaten möchten dann lernen, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, und das englische Handwerk uns Deutsche übersagen. Als Bundesgenossen würden sie alle die haben, die für Deutschlands Ehre ihr Leben gelassen hätten. Die Geister dieser Toten würden den Verhandlungsraum erfüllen. Und hinter ihnen warte das deutsche Volk auf Rache an England. Derjenige, der uns aus einem 44jährigen Frieden aufgeschreckt habe, könne nur ein großer Verbrecher gewesen sein, für den keine Strafe zu hart sei.

Lokalberichte u. Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 22. Januar 1915.

Reichswollwoche!

Hausfrauen! Legt die entbehrlichen Wollsachen zurecht, morgen werden sie abgeholt.

---

* Unaufhörlich fiel der Schnee seit gestern nachmittag bis tief in die Nacht hinein und deckte Berge und Täler, Felder und Wälder mit wärmender Liebe ein. Hier und da hatten sich schon Saaten und auch Blätterknospen ziemlich weit hervorgewagt und drohten bei Eintritt strengerer Kälte zu erfrieren. Nun liegen sie unter einer 5 Zentimeter tiefen Schneedecke wohl geborgen. Auch vom Chausseehaus wird reichlicher Schneefall gemeldet, ebenso daß der Untergrund der Rodelbahn, die bis heute früh allerdings noch keinen Besuche hatte, gut gefroren sei. Nun wird sich auch die Kriegsführung dieser Gabe der Natur anpassen müssen, ebenso wie sie besondere Vorkehrungen treffen muß, wenn die Flüsse, Seen und die Ueberschwemmungsgebiete zufrieren. Immer heißt es auf dem Posten sein, ob nun heißester Sommer oder kalter Winter herrscht, stets müssen die Hilfsmittel der Kriegsführung andere sein. Man spricht im Frieden so viel gedankenlos aus. Das Lied vom guten Kameraden, der die Hand nicht mehr reichen kann, wie oft haben wir es als frisches, fröhliches Marschlied gesungen, ohne daran zu denken, wie tausendfach es zur traurigen Wahrheit werden konnte. Und wie oft hat man gesagt, daß der Schnee die Natur als Leichentuch eindecke. Auch das stimmte im Frieden nicht. Denn der Schnee ist ein Schutz. Unter ihm erstirbt nicht das Leben, sondern es wird im Gegenteil erhalten. Heute aber ist auch dieser Vergleich richtig. Wie vielen mag er zum Leichentuch dienen, als weißes Linnen, das der Tod in der Reinheit seines Friedens über ihn deckt. Und wie vielen Feldern wird er ihre Traurigkeit nehmen, wenn er milde die vielen Gräber eindeckt, unter denen Helden ruhen, wie vielen in Brand geschossenen Ruinen und Ortschaften die Härte des trostlosen Eindrucks mildern, wenn er das schlimmste mit seinem weichen Flaum umhüllt. So macht die Natur auch hier gut, was Menschenhände ihr antun.

* Für das Kaisergeburtstagsgeschenk an die Feldtruppen (Beschaffung von Lesestoff und Kriegskarten) gingen weiter ein von Ackermann 3 M., Dr. B. 20 M., J. Wagner 5 M., Fr. K. Dyckerhoff 30 M., Geh. Kommerzienrat Gustav Dyckerhoff 100 M., bisher veröffentlicht 318 M., zusammen 476 M.

* Ein weiteres Fernglas ging ein von Dipl.-Ing. Alfred Dyckerhoff. Wir schließen hiermit die Sammlung mit nochmaligem besten Dank an alle Spender. Es war uns durch deren freundliche Unterstützung möglich, 21 Ferngläser an die Pioniere abzuliefern.

* Von Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Maria Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, wurde dem Polizeihauptwachtmeisteramtes a. D. Jakob Lang hierselbst für die der Großherzoglichen Verwaltung bei Versteigerungen usw. geleisteten Dienste die silberne Medaille des Militär- und Zivilverdienstordens Adolphs von Nassau verliehen.

WB na. Eine Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht statt. — Voraussichtlich werden aber Mitte oder Ende Februar Pakete angenommen werden.

* Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung des Reichskanzlers, wodurch die Aus- und Durchfuhr von elektrischen Glühlampen sowie deren Bestandteile verboten wurde.

* Vom Eisenbahnverkehr. Im Gebiet der preußisch-hessischen Staatsbahnen, soweit in unserer Gegend, hat sich zu Beginn des neuen Jahres auf der gleichen Höhe gehalten, auf der er sich Ende vorigen Jahres befunden hat. Der Güterverkehr hat dank der zahlreichen guten Schnellzugsverbindungen auf den Hauptstrecken einen Umfang erreicht, der an den in Friedenszeiten fast herankommt, ein Zeichen für die relativ guten Verhältnisse, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, trotz des Kriegszustandes. Der Lokalverkehr hat sich ebenfalls sehr gehoben, die vielfachen Beziehungen benachbarter Städte usw., die zu Beginn des Krieges gelitten hatten, sind wieder aufgenommen, Handel und Wandel wieder lebhaft geworden. Einen anziehenden Teil der Reisenden stellen diejenigen Personen, welche zum Besuch von Verwundeten reisen. Der Güterverkehr ist andauernd gut. Handel und Industrie beginnen sich immer mehr zu erholen, viele Geschäftsfirmen haben sich neuen Branchen zugewandt und ihr bisheriges Geschäft für die Kriegsdauer eingeschränkt. Die Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung betr. der Wagengestellung, sowie ihr vielfaches Entgegenkommen den Versendern gegenüber haben dazu geführt, daß der Güterverkehr sich allmählich dem Stand in Friedenszeiten nähert. Günstige Taxsätze nach dem neutralen Ausland haben den Ex- und Import vorteilhaft beeinflußt. So ist die Gesamtentwicklung des Eisenbahnverkehrs, trotz des Krieges eine hocherfreuliche, deren Bedeutung für die Staatsfinanzen nicht unterschätzt werden darf.

* Das Gouvernement Mainz teilt mit: „Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat die Artikel 5, 6 und 27 der preußischen Verfassungsurkunde und die entsprechenden Artikel 23, 33, 35 der hessischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit benachbarten Korpsbezirken übereinstimmende Rechtslage zu schaffen." Diese Maßnahme steht weder mit der Kriegslage noch mit der Haltung der Bevölkerung und der Presse in irgend einem Zusammenhang.

Die aufgehobenen Paragraphen lauten:

Art. 5. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Die Bedingungen und Formen, unter denen eine Beschränkung derselben, insbesondere eine Verhaftung zulässig ist, werden durch das Gesetz bestimmt.

Art. 6. Die Wohnung ist unverletzlich. Das Eindringen in dieselbe und Haussuchungen, sowie die Beschlagnahme von Briefen und Papieren sind nur in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen gestattet.

Art. 27. Jeder Preuße hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Zensur darf nicht eingeführt werden, jede andere Beschränkung der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung.

Das Eiserne Kreuz erhielt:

Wiesbaden. Der bekannte Chirurg Prof. Dr. Hackenbruch, Oberstabsarzt der Landwehr, zur Zeit im Feldlazarett zu Sedan.

Wiesbaden. Als Preisaufgabe für 1914 hatte die Dr. Seebodestiftung das Thema gestellt: „Auf welche Weise kann die Volksschule den Bestrebungen der Jugendpflege im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911 vorarbeiten?" Bis zum festgesetzten Termin, 1. August, waren 10 Arbeiten eingegangen, die der Beurteilung der von der Königl. Regierung ernannten Preisrichter unterlegen. Auf Grund deren Entscheidung wurde am 6. Januar d. Js. folgende Preisverteilung vorgenommen. Den ersten Preis im Betrage von 105 Mk. erhielt Lehrer Karl Müller (Hochheim a. M.). Der zweite Preis mit 75 Mark wurde Lehrer Joseph Freiburg (Frankfurt a. M.) zuerkannt. Den dritten Preis mit 60 Mark errang Lehrer Wilhelm Diehl (Biebrich a. Rh.). Die Geldbeträge der Preise werden den Preisträgern am 27. Januar, dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, eingehändigt. Für das laufende Jahr 1915 wurde als Preisaufgabe das Thema gestellt: „Wie kann der Lehrer der Ueberbürdung der Schüler vorbeugen?" Die Arbeiten, welche den Umfang von 30 Bogenspalten nicht überschreiten dürfen, sind bis zum 1. August 1915 direkt an die Königl. Regierung in Wiesbaden einzusenden. Preisbewerber können nur im Dienst befindliche Lehrpersonen des Regierungsbezirks Wiesbaden sein.

— Auch eine Folge des Krieges mag die merkliche Zunahme der Verhandlungen vor dem Jugendgerichtshof sein. Die Gründe dafür werden in der Abwesenheit der einberufenen Väter, in der Zunahme der häuslichen Arbeit und Sorgen der Mütter und in der durch den Krieg angeregten Abenteuerlust der Jugend gesehen.

— Dem hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten ist aus dem Hauptquartier-Ost ein Dankschreiben des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wegen der Beteiligung an der Hindenburg-Spende zugegangen.

— Im August 1914 waren nur noch 14 und im September gar nur noch 12 Prozent der Fremden in Wiesbaden, die unsere Stadt in den gleichen Monaten des Vorjahres besucht hatten, im Dezember dagegen war der Prozentsatz wieder auf 68 gestiegen. Die Gesamtaufwendungen der Stadt im Interesse der Krieger und ihrer Familien betrugen in den ersten fünf Kriegsmonaten 925 000 Mk., die in derselben Zeit für die gesamte städtische Kriegsfürsorge aufgewandten Mittel 1 155 000 Mark. Die Zahl der Arbeitslosen, die sich im August auf 4000 belief, ist auf 400 zurückgegangen. Man rechnet, einschließlich des Steuerausfalles und anderer Ausfälle, mit einem außerordentlichen Aufwand von fünf Millionen Mark, wenn der Krieg etwa ein Jahr dauern sollte. Dieser Betrag soll nicht durch Steuern, sondern durch eine in 30 Jahren zu tilgende Anleihe aufgebracht werden. (Köln. Ztg.)

fc. Die hiesige Metzger-Innung hat für ihre Kalbfelle ein überaus günstiges freihändiges Preisangebot erhalten, nämlich: Kalbfelle 5 bis 7 Pfund 9,65 Mk., 7 bis 9 Pfund 12,10 Mk., 9 bis 11 Pfund 14,55 Mk. das Stück. Bei freihändigem Verkauf wurden solch hohe Preise noch nie gezahlt.

— Direktor Rauch hat sämtlichen Mitgliedern des Residenztheaters, deren Vertrag mit dieser Spielzeit abgelaufen ist, gekündigt. Von den Beteiligten ist jedoch die Kündigung auf Grund einer ihnen früher von Direktor Rauch gemachten Zusage nicht angenommen worden, wonach sie das Recht haben sollten, die Verlängerung des Vertrages auf ein Jahr zu verlangen. Bekanntlich sind die Verhältnisse an dem Theater schon seit einiger Zeit gespannt, so daß kürzlich die Mitglieder des Hoftheaters ihren Kollegen mit 500 Mark beisprangen, um deren Notlage beheben zu helfen.

Höchst a. M. Ein Kriegsfreiwilliger von hier erhielt bei den Kämpfen um Lodz einen Schuß, der dicht hinter dem Auge in die Schläfe eintrat und unmittelbar hinter dem anderen Auge den Kopf wieder verließ. Dem Mann geschah nicht der mindeste Nachteil. Das Geschoß hatte wunderbarerweise keines der wertvollen Organe des Gehirns verletzt. Nach wenigen Tagen schon war der Soldat geheilt. Als einzige Nachwirkung dieses Schusses verspürt er eine kleine Schwächung der Sehstärke des linken Auges.

fc. **Frankfurt.** Die hiesige Stadtkämmerei hat in den Stadtwaldungen 24 420 Liter Eichein durch bedürftige Frauen und Kinder sammeln lassen und für den Liter 2 Pfennig bezahlt. An Landwirte wurden 3134 Zentner verkauft für 2 bis 2,50 Mark. Zu den obengenannten Ausgaben treten noch die Kosten für Lagerung

und Umschaufeln, trotzdem blieb noch ein nicht unerheblicher Ueberschuß, so daß außer der Unterstützung der Kollekbenden die Stadt auf ihre Kosten gekommen ist. Ueberdies hat die Sammlung der Eichelernte 1914 einen doppelten Vorteil gehabt. Sie hat sozial sehr nützlich gewirkt und vor allem die Landwirtschaft auf einen Futtermittelzusatz hingewiesen, der etwas in Vergessenheit geraten war.

— Die Reichswollwoche wird hier etwas anders durchgeführt als im übrigen Reich. Da hier schon zwei örtliche Wollwochen mit bestem Erfolg stattgefunden haben, hat es die hiesige Kriegsfürsorge übernommen, für das Ostheer 50 000 Decken zu liefern.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Seinen Verletzungen erlegen ist ein Soldat von der Festungskompagnie, der kürzlich in Kostheim von der Straßenbahn geschleudert wurde.

fc. **Nauheim (bei Groß-Gerau).** Der Rangiermeister Jockel von hier wurde von zwei Eisenbahnwagen, zwischen die er geraten, auf der Station Bischofsheim erdrückt.

Neu-Isenburg. Weil eine Landwirtsfrau von ihren an Maul- und Klauenseuche erkrankten Kühen trotz des Verbotes ungekochte Milch verkaufte, kam sie vor das Schöffengericht, wo 14 Tage Gefängnis gegen sie beantragt wurden. Das Urteil wurde hinausgeschoben zur weiteren Untersuchung des Falles.

Offenbach. Heinrich Umsonst aus Dreieichenhain, der schon 1870 gegen die Franzosen kämpfte, wobei er mit zwei Orden geschmückt und zum Unteroffizier befördert wurde, ließ es sich nicht nehmen, obwohl er schon im 65. Lebensjahre steht, wieder zu den Fahnen zu eilen. Bisher war er im Gefangenenlager in Darmstadt tätig, jetzt hat er sich ins Feld gemeldet und wird als Vizefeldwebel mit seinem Regiment in Feindesland ziehen.

Vermischtes.

BPN. **Betreffs der Steuerveranlagung der im Heeresdienst stehenden Lohnarbeiter** hat die oberste Steuerbehörde bestimmt: „Bei Veranlagung der Lohnarbeiter, die zur Fahne einberufen oder freiwillig in Heer oder Marine eingetreten sind, wird von der Voraussetzung auszugehen sein, daß der Krieg vor Beginn des neuen Steuerjahres beendet sein wird. Die Veranlagung hat gemäß § 9 des Einkommensteuergesetzes nach dem mutmaßlichen Jahresertrage stattzufinden, da angenommen werden muß, daß bei diesen Pflichtigen im Laufe des Jahres 1914 infolge ihrer Teilnahme am Kriege die Quelle des veranlagten Einkommens aus gewinnbringender Beschäftigung weggefallen ist, indem nicht nur das jeweilige Arbeits- oder Dienstverhältnis, in dem der Lohnarbeiter gestanden hat, aufgehört hat, sondern dem Pflichtigen für die Dauer des Krieges auch die Möglichkeit zur Ausnutzung seiner Arbeitsfähigkeit durchaus entzogen worden ist." Für den Fall, daß die im Vorstehenden erwähnte Voraussetzung der Beendigung des Krieges vor dem Beginn des neuen Steuerjahres nicht zutrifft, ist nach § 70 des Einkommensteuergesetzes zu verfahren. Die Lohnarbeiter werden ordnungsgemäß veranlagt, aber die veranlagte Steuer wird von ihnen, soweit sie mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, nicht erhoben.

Als ein Beweis für die Kraft und Stärke des Wirtschaftslebens in Deutschland ist der kürzlich vom Rat der Stadt Leipzig im Einvernehmen mit den Aussteller- und Einkäuferkreisen gefaßte Beschluß anzusehen, die Leipziger Frühjahrsmesse in den Tagen vom 1. bis 15. März abzuhalten. Die an dem Meßverkehr beteiligten Geschäftskreise werden nach den Versicherungen ihrer Fachverbände wie in Friedenszeiten durch zahlreiche Aussteller vertreten sein und ebenso ist auf das Erscheinen zahlreicher Einkäufer nicht nur aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch aus den neutralen Ländern Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Italien usw. mit Bestimmtheit zu rechnen. In Leipzig selbst wird den Ausstellern von den Meßhausbesitzern und auch vom Rat der Stadt durch Ermäßigung des Mietzinses für die Ausstellungsräume um 50 Prozent in weitgehendstem Maße entgegengekommen werden. Auch gelangen in den Hotels und Gasthöfen die normalen Preise wie außerhalb der Messezeit zur Anwendung.

Mannheim. In der heutigen Bürgerausschußsitzung nahm die Aussprache über das Hoftheater den weitesten Zeitraum ein. Es ging sehr lebhaft zu und schließlich wurde nur beschlossen, die verlangte Deckung des Defizits aus den Jahren 1913/14 in Höhe von 179 137 Mk. zu gewähren, dagegen wurde der Voranschlag für die Spielzeit 1915/16, der einen Zuschuß von 486 886 Mk. verlangt, auf eine neu einzuberufende Bürgerausschußsitzung zurückgestellt.

Das Kuchenverbot für Schulkinder. Zu einem eigenartigen Konflikt ist es zwischen dem Groß-Berliner Konditorgewerbe und den Schulbehörden gekommen. Ihm liegt das „Kuchenverbot" zugrunde, das von mehreren Schulen des Westens erlassen worden ist. Den Schülern und Schülerinnen wurde von den Direktoren und Lehrern der Genuß von Kuchen und der Besuch von Konditoreien mit dem Hinweis verboten, daß Kuchenessen in diesen Zeiten eine Sünde an der Ernährung unseres Volkes sei. Gegen dieses Verbot hat nun eine Konditorkorporation den Beschwerdeweg bei dem Provinzialschulkollegium betreten, und es wird sogar eine Eingabe an den Kultusminister vorbereitet, damit dieser den Direktoren und Lehrern die „kuchenfeindliche" Haltung in Zukunft untersagt.

Der kriegsfreiwillige Flieger und die Vierlinge. Ein aus Braunschweig stammender Flieger, der sich freiwillig den Truppen zur Verfügung gestellt hatte, bekam im Felde Sehnsucht nach seiner Ehefrau. Er teilte seinem Vorgesetzten mit, daß ihm seine Frau soeben vier muntere Jungens geboren habe, und bekam Urlaub. Die Nachricht machte die Runde durch die Zeitungen und verhalf ihm noch zu 515 Mark und 132 Paketen. Jetzt stellte es sich heraus, daß die Vierlingsgeschichte ein Märchen war und der erfindungsreiche Flieger hatte sich vor dem Kriegsgericht der Landwehrinspektion zu verantworten. Die nicht geborenen Vierlinge brachten ihm so zwei Monate Gefängnis ein.

Die Besorgnisse, daß die Kupferversorgung Deutschlands während der Dauer des Krieges Schwierigkeiten machen könnte, erscheint in keiner Weise begründet. Allerdings besteht eine sehr erhebliche Spannung zwischen der Erzeugung von Rohkupfer im Inlande, die im Jahre 25 000 Tonnen beträgt, und dem Bedarf für Kriegszwecke, dessen Höchstmenge für das Jahr auf 100 000 Tonnen angenommen wird. Aber die fehlenden 75 000 Tonnen können den vorhandenen großen Beständen entnommen werden, denn es sind in den letzten fünf Jahren insgesamt mindestens eine Million Tonnen Kupfer mehr eingeführt als ausgeführt worden. Es kann daher nicht die geringste Schwierigkeit verursachen, den Bedarf für Kriegszwecke aus diesem enormen Vorrat zu sichern, den wir im Lande haben. Es kann sich nur fragen, in welcher Folge die vorhandenen verschiedenartigen Bestände für den Kriegsbedarf am zweckmäßigsten herangezogen werden. Wenn dies in der Weise geschieht, daß nacheinander die Rohkupfermengen in den Magazinen der staatlichen Behörden, die verschossene Munition, die Bestände in den von Deutschen besetzten Teilen der fremden Länder, das Kupfer aus Haushaltungsgeräten, Kochgefäßen, endlich die kupfernen Oberleitungsdrähte elektrischer Bahnen und Telephonanlagen, soweit diese durch den Krieg außer Betrieb gesetzt sind, herangezogen werden, erhält man zu neun Zehntel Material, welches sofort wieder ohne Umarbeitung zu verwenden ist, und derartige Quantitäten, daß der Kupferbedarf auf lange Zeit für Militärzwecke gedeckt ist.

150 000 Kraftfahrzeuge auf dem Kriegsschauplatz. Den besten Beweis für die große Bedeutung des Automobils im Kriege liefern die Zahlen über die von den einzelnen Armeen verwendeten Kraftfahrzeuge aller Art. Es sind, wie wir dem „Berliner Tagbl." entnehmen, für Deutschland nicht weniger als 60 000 Fahrzeuge im Betrieb. Der Wagenpark Frankreichs beläuft sich sogar auf 70 000 Maschinen, von denen allein 30 000 von Privatleuten requiriert wurden, während die Stadt Paris 1100 Omnibusse hergeben mußte. Auch England hat ungefähr 20 000 Fahrzeuge auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu seiner Verfügung, so daß insgesamt etwa 150 000 Kraftwagen im Kriege Verwendung finden.

Leiden der ostpreußischen Buchdrucker im Kriege. Der Verband der Deutschen Buchdrucker, Ortsverein Königsberg, hielt kürzlich eine Versammlung ab, in der u. a. auch die Verhältnisse im Gau Ostpreußen besprochen wurden. Dabei wurde von dem Referenten hervorgehoben, daß die Druckorte östlich und südöstlich von Königsberg beinahe alle sehr gelitten haben. Der Druckerei Stadlich in Gumbinnen haben die Russen arg mitgespielt. Der Inhalt der Setzkästen bildete bei ihrem Abschied einen großen ungeordneten Haufen. Glücklicherweise blieb das Setz- und Druckmaschinenmaterial unbeschädigt. Die Druckerei der „Lycker Zeitung" ist vollständig vernichtet. Hier war es den Buchdruckern während der ersten russischen Einfälle noch vergönnt, zu arbeiten — jedoch stand hinter jedem Setzer ein russischer Infanterist mit geladenem Gewehr und hatte obendrein noch das Bajonett aufgepflanzt. Viele Buchdrucker haben mit der übrigen Einwohnerschaft ihr Heil in der Flucht suchen müssen. Ihr Heim und all ihre Habe ist zum Teil vollständig zerstört und vernichtet. So mancher Buchdrucker hat auch noch persönlich mit den Russen Bekanntschaft machen müssen. So wurde der Buchdrucker Kramer zum Polizeimeister von Lyck ernannt! Das Dokument dieser Ernennung wurde mit Bleistift auf ein Stückchen Papier geschrieben. Seine erste Aufgabe bestand darin, die geforderte Kriegskontribution von 75 000 Mark aufzutreiben. Bei einem anderen Buchdrucker in Neidenburg erlaubte sich ein Kosak eine „Haussuchung" abzuhalten und hieß, allerdings unter vergeblichen Protesten seitens des Betroffenen, die Vereinsgelder mitgehen. Einem Heilsberger Buchdrucker wurde auf der Straße von einem Russen das Ansinnen gestellt, ihm Uhr, Kette und Börse zur Aufbewahrung (!) zu übergeben, jedoch mit negativem Erfolge. Mit knapper Not entrann der so Angegangene der Rache des Kosaken. Ein ihm kurz folgender Tischler wurde das Opfer des Russen.

Die Granate. Unter diesem Titel ist eine Schützengrabenzeitung entstanden, deren erste Nummer im Oktober erschien, die handschriftlich vervielfältigt wurde. Heute, wo man sich Gutenbergs Kunst auch bei Kriegszeiten zunutze machen kann, hat man diese mühselige Arbeit nicht mehr nötig. Aber Humor hatte sie trotzdem. Z. B. Das bisherige Feldsanatorium B. . . . hat wegen fortgesetzter Belästigung durch Werfen mit harten Gegenständen aus den Nachbarorten es vorgezogen, im Interesse seiner Patienten seinen Sitz nach hierher zu verlegen. Doch werden die so beliebten Nacht- und Tag-Freiluftlehnliegekuren auf dem Gelände zwischen B. . . und H. . . nach wie vor fortgesetzt. — Für den Vormarsch des . . . türkischen Armeekorps nach Suez ist aus sämtlichen Spreng- und Wasserwagen der Großstädte Berlin, München und Wien ein Fuhrpark gebildet, um beim Marsch durch die syrische Wüste die lästige Staubentwicklung zu verhindern. Die Führung erhält der Direktor der Charlottenburger Wasserwerke mit dem Titel Spreng-Pascha. — An der Küste, besonders in Ostende, wird der Seebadebetrieb trotz der vorgerückten Jahreszeit aufrecht erhalten. Vornehmlich sind es englische Militärkreise, welche von der Gelegenheit zu kühlen Dauerbädern ausführlich Gebrauch machen. — Der zur Ergänzung der Feldpost mit Spannung erwartete indische Gurkhasalat konnte leider noch nicht ausgegeben werden, weil die zu seiner Bereitung ausersehenen Gurkhas vorzeitig an Herzschwäche, vermutlich infolge von Hitzschlag, eingegangen sind. — Eine leistungsfähige Berliner Firma hat den Auftrag erhalten, vom Bahnhof A . . . le Grand aus, eine Zentralheizung durch sämtliche Schützengräben der Umgegend zu legen, sowie für die Anlage von Wasserklosetts mit Panzerschutz gegen Schußverletzung edler Teile Sorge zu tragen.

Kartoffeln statt Reben!

Einen guten Rat gibt in der elsaß-lothringischen Presse der Vorsitzende des elsaß-lothringischen Weinbauverbandes, Bürgermeister Dr. Hecker, den Winzern. Er schreibt: Wer ein altes, abgelebtes Rebstück besitzt, soll es aushauen; denn er wird 1915 doch keinen Herbst darin machen. Das Holz dieser erschöpften Reben ist durch und durch schadhaft, und die Krankheitsbekämpfung wird infolge des zu erwartenden sehr hohen Preises der Chemikalien zur Reblausbekämpfung ungemein kostspielig werden. Er hacke das Stück über Winter sorgfältig um, damit es zum Kartoffelbau so frühzeitig wie möglich bereit sei. Er sorge jetzt schon für Setzkartoffeln. Wer Kartoffeln im Keller hat, leidet nicht Hunger, auch kann er damit ein Schwein mästen. Speck und Schinken werden aber im Spätjahr kostbarere Artikel sein als Wein. Diese Mahnung des erfahrenen Winzerführers ist so zutreffend, daß sie auch außerhalb Elsaß-Lothringens beachtet werden sollte. Wird sie befolgt, so kann auch der Weinbau ohne große Opfer einen erheblichen Teil zur Sicherstellung der nötigen Mengen der unentbehrlichen Lebensmittel beitragen.

Aus Feldpostbriefen.

Auf Wache und Posten. Müde und düster brennt das Licht in dem Wachraum; von der Mannschaft selbst zusammengezimmert hängt am Drahtgewirre so eine Art Lampe, an den rohen Wänden hängen vollgepfropfte Uniformstücke, Tornister, Gewehre usw. In einer Ecke steht eine auf Backsteinen als Bett zurechtgezimmerte Kiste mit Stroh und Decken für den wachthabenden Unteroffizier; ein Tisch aus rohen Brettern selbst zurecht gezimmert, sowie ein alter zersprungener belgischer Kugelofen und einige „gefundene" Schemel ist das ganze Inventar unserer Villa und Wache. Der Eingang zu den nachts schlafenden Mannschaften führt durch ein in eine Wand gebrochenes großes Loch, als Verbindungstüre. In einem engen Raume am Boden auf Stroh und Decken liegen eng zusammen die Ablösungsmannschaften, immer alarmbereit. Draußen heult und pfeift der kalte Dezembersturm und zerrt an den mit Pappdeckeln und Brettern zusammengeflickten Fenstern und Türen, unter einem dreiwandigen Bretterhüttchen, wo sich unsere Küche befindet, schleichen hungrige Katzen, nach Beute suchend, herum. Es ist 5 Uhr früh, die ablösende Mannschaft wird geweckt. Schlaftrunken und müde, aber eingedenk der verantwortungsvollen Pflicht, geht es hinaus in die dunkle Nacht, in Sturm und Wetter. „Auf Posten nichts Neues", meldet die abgelöste Mannschaft, und so schreitet man seinen gewohnten Gang. Nichts weiter Auffallendes begegnet einem; das Wasser der Sambre rauscht, vom Winde gepeitscht. Unheimlich pfeift der Sturmwind durch die Erlen und die vielen Telegraphendrähte der Bahnlinie entlang. In kurzer Entfernung tauchen plötzlich die feurigen Augen eines heranbrausenden Transportzuges auf, unter lautem Donnern und Getöse poltert der Zug mit Truppen, Geschützen und Material aller Art an uns vorbei, um an der kurzen Kurve unseren Blicken zu entschwinden, wo in jedem Moment aus entgegengesetzter Richtung dasselbe sich wiederholen kann, hauptsächlich mit Lazarett- und Verwundeten-Transporten. Was blitzt dort so zuckend von Zeit zu Zeit, bald sieht man den Schein eines Lichtes, bald hört man ein Geräusch vom Tritte eines Menschen näher und näher. „Halt, wer da!" gellt der Anruf durch die Nacht, die Antwort folgt sofort. „Parole Wiesbaden", schallt es zurück; es ist die Revision des Offiziers der Ronde, beharrlich und ernst schreitet jeder seinen Weg aneinander vorüber. Langsam verrinnt die Zeit, die Dezembernacht will dem Tag nicht weichen, aber doch im weiten Umkreise beginnt es sich langsam zu regen, dumpf tönen die Sirenen der vielen, umher verteilt liegenden Bergwerke und Fabriken, im Umkreise von Charleroi, zur Schicht, von ferne hört man das sonderbare Läutewerk der Kirchenglocken mit ihrem blechernen Dreiklang; das wenige abgemagerte Viehzeug brüllt auf den spärlichen Wiesen. Man sieht in der Morgendämmerung die verschiedensten kegelartigen Formen der Zechen, Schlackenberge, des Schiefergesteines, der großen, ausortierten Steinkohlenhaufen, mit den Schächten. Es ist das ein grandioses, schönes Schauspiel bei ruhigem, klarem Wetter, wenn der gelblich-rote Sonnenball in der Morgendämmerung hinter dem Waldsaume der Hügel sich hervordrängt, das Firmament ist erglüht in den wunderbarsten Farbentönen und die spärlich grünen Fluren erwachen zum neuen Tag. Aber zur Allgegenwart der tiefen, ernsten Zeit ruft einem von ferne der eherne dumpfe Kanonendonner zur Gewißheit der harten Kämpfe des Völkerringens um Sein oder Nichtsein. „Die Gottesgeißel".

Wehrmann K. A.

Buntes Allerlei.

Zweibrücken. Während er für eine Firma in den Häusern wohlhabender Kunden Arbeiten ausführte, hat der 29 Jahre alte Dekorateur Karl Strahl aus Bruchsal, zuletzt in Pirmasens, alles, was niet- und nagellos war, mitgenommen: medizinische und fremdsprachliche Werke, Romane, Wertgegenstände wie Ringe mit Brillanten, Vorstecknadeln, ferner ein Mikroskop, Kopfhörer, Barometer, Rasiermesser, photographische Apparate, Taschenlampen, Figuren und verschiedenes andere, also ein ganzes Warenlager. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Weinheim. Wir sollten nach tagelangem Warten endlich 1200 Liter Petroleum durch die Mannheim-Bremer Petroleum-Akt.-Ges. erhalten. Aber das Unglück schreitet schnell . . . . In der [illegible] brach die Achse des Petroleumwagens, dadurch erhielt der Behälter ein Leck und fast der ganze Inhalt ergoß sich in den [illegible]. Viele Kinder suchten mit Flaschen zu retten, was zu retten war.

Chemnitz. Dem Werkstättenbrande sollen 10 D-Zugwagen und wertvolle Maschinen im Werte von mehreren Millionen zum Opfer gefallen sein.

Eine Einarmigenschule für Kriegsinvaliden ist für Heidelberg vorgesehen.

An Glühkörpern mangelt es in England und man versucht, da man diese aus Deutschland bezog, sie auf Umwegen wieder von uns zu beziehen. So erhielt eine Liegnitzer Firma von einer Firma aus dem neutralen Ausland das Ersuchen um schleunigstes Angebot für eine Großlieferung von Glühkörpern. Die Absicht wurde erkannt und die Aufforderung abgelehnt.

Die Flickendecke.

(Zur Reichswollwoche.)

Nun ist sie fertig! Kommt und seht
Die Decke, die ich tagsüber genäht.
Ich hab' sie aus vielen Stücken geschnitten.
Als Zierstück breitet sich gerad' in der Mitten
Ein Schal, von der Urahne selbst noch gewebt.
Wie fein ruhiges Muster die Decke hebt!
Der Rand ist in abwechslungsreichen Jahren
Als Mantel mit Vater zur See gefahren,
Die Ecken — wir schonten es nicht genug —
Vom Sohn der Kinderzeit der Bezug.
Von zahllosen Flicken zusammengesetzt
Sieh nun das Futter, — kennst du es jetzt?
Hier dies da, ich trug es als junge Braut;
Mit Liebe nur hast du es angeschaut.
Den Lodenstoff hast du selbst einst getragen
In der Rhön, in den goldenen Ferientagen,
Noch immer scheint er mir ganz voll Sonne.
Und das da: — es war einst meine Wonne —
Aus unseres Kindes erstem Gewand,
Das ich selig nähte mit eigener Hand.
Und dies aus dem Kleid, nicht brauch ich's zu sagen,
Drin ich jubelnd mein Kind bis zum Lichttag getragen.
Nur sonnenhellen Erinnerungen
Sind alle die warmen Flicken entsprungen.
Nun, liebe Decke, halt bald umschlungen
Muttergleich einen braven, feldgrauen Jungen!

Lely Kempin, in der „Tägl. Rundschau".

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst.

Keine französischen Schiffsbauten für Griechenland.

WBna. Konstantinopel, 22. Jan. Wie der „Tanin" erfährt, hat die französische Regierung der griechischen mitgeteilt, daß die Werften von St. Lazaire mit dem Bau von Dreadnoughts begonnen haben, den Bau aber nicht fortführen können.

Der heilige Krieg.

WBna. Konstantinopel, 22. Jan. Der Befehlshaber der türkischen Truppen in Mesopotamien hat nach Blättermeldungen einen Aufruf an die Armee und die Bevölkerung erlassen, in dem er auffordert, den geweihten Boden gegen die Engländer zu verteidigen, die den Islam ausrotten wollen. Weitere aus Mesopotamien eingetroffene Meldungen besagen, daß arabische, kurdische und schiitische Krieger in großer Menge zur türkischen Armee strömen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Die Reichswollwoche, von der wir aus anderen Städten schon so schöne Ergebnisse erfahren, scheint in Biebrich trotz der Bekanntmachungen des Magistrats, des Ortsausschusses für Kriegsfürsorge und des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden und trotz der täglichen Hinweise der Tagespost nicht recht in Fluß zu kommen. Wenigstens habe ich in meinem Bekanntenkreise, trotzdem schon überall Packen und Päckchen bereit liegen, noch nicht gehört, daß irgendwo etwas abgeholt worden wäre. Immer wird die Gebefreudigkeit der Biebricher betont, und auch die erfolgreiche Sammlung der Ferngläser für die Pioniere beweist sie wieder, aber ich fürchte, wenn erst am letzten Tage der Woche mit dem Einsammeln begonnen wird, daß dann nicht das Ergebnis erzielt werden wird, wie es vielleicht sein könnte. B.

Näheren Aufschluß erhalten Sie durch eine neue Bekanntmachung in der heutigen Nummer.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 22. Januar bis zum nächsten Abend:

Trübe, Schnee und Regen, keine wesentlichen Temperaturänderungen, südöstliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 3,01 Mtr. — 0,33 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Freitag, 22. Januar, 7 Uhr, Ab. B, Colberg. Ende nach 9½ Uhr.
Samstag, 23. Januar, 7 Uhr, Ab. D, Hoffmanns Erzählungen.

Residenz-Theater in Wiesbaden.

Freitag, 22. Januar, 8 Uhr, 13. Volksvorstellung: Die fünf Frankfurter.
Samstag, 23. Januar, 7 Uhr, Die Barbaren. (Neu einstudiert.)

Kurhaus in Wiesbaden.

Samstag, 23. Januar: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Mainzer Stadttheater.

Freitag, 22. Januar, Geschlossen
Samstag, 23. Januar, Wilhelm Tell.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Anzeigen-Teil

Reichswollwoche.

Wir dürfen den Zweck dieser Woche als durch die Zeitungen genügend bekannt geworden voraussetzen, und hegen die Hoffnung, daß auch in hiesiger Stadt, obwohl durch den Vaterländischen Frauenverein bisher schon gesammelt worden ist, noch in vielen Familien alte Kleiderstücke und Wollsachen aller Art unbeachtet oder weil für die Familienmitglieder nicht mehr gut verwendbar zur Seite gelegt worden sind. Diese Sachen sollen jetzt für unsere im Felde stehenden, mit den Unbilden der Witterung ebenso hart wie mit dem Feinde kämpfenden braven Truppen nutzbar gemacht werden. Liebe Hausfrauen, wir richten deshalb die herzliche Bitte an Euch: durchsucht alle Schränke und Kisten, und wenn Ihr getragene Kleider jedweder Art, gleichviel in welchem Zustand der Abnutzung, und einzelne größere Ausbesserungs- (Flick-) Flecken findet, so leget sie zusammen und hebt sie auf, bis unsere Abgesandten, die von Haus zu Haus gehen werden, sie abholen. Nichts wird verschmäht und falls etwa getragene Schuhe und andere Gebrauchsgegenstände aller Art sich bei dem Suchen noch als entbehrlich zeigen sollten, legt sie mit zum Haufen, der Frauenverein hat auch für solche Dinge in der Kriegsfürsorge gute Verwendung.

Biebrich, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat.
Der Ortsausschuß für Kriegsfürsorge.

Betr. Reichswollwoche.

In Ergänzung unseres Aufrufs v. 19. ds. Mts., bemerken wir, daß die Päcke mit Wollsachen von morgen (Samstag) früh ab, durch besondere Fuhrwerke, die sich durch Schellen erkenntlich machen, abgeholt werden.

Sollte vielleicht das eine oder andere Haus übergangen werden, so wolle man die zu schenkenden Sachen in den städt. Bauhof — Frankfurter Straße — bringen.

Biebrich, den 22. Januar 1915.

Der Magistrat.
Der Ortsausschuß für Kriegsfürsorge.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 24. Januar 1915. — 3. S. nach Epiph.

Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Kübler. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 214. Hauptl. 284. Text: 1. Könige 19, 4—18. Nach der Predigt Ld. 284, 5. Schlußl. 393.

Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gedächtnis-Kirche) Herr Pfarrer Schüßler von Wiesbaden. Beginn siehe oben. Eingl. 27. Hauptl. 188. Nach der Predigt Ld. 188, 6. Schlußl. 393.

Gottesdienst auf der Waldstraße. Herr Pfarrer Kübler, 5 Uhr nachmittags, Ev. Gemeindehaus. Eingl. 280. Hauptl. 216. Text: Matth. 8, 23—27. Schlußl. 216, 5.

Nachmittags-Gottesdienst 5 Uhr, Oranier-Gedächtnis-Kirche. Herr Pfarrer Stahl. Eingl. 416. Hauptl. 289. Text: Matth. 8, 5—13. Nach der Predigt Ld. 289, 6.

Kinder-Gottesdienst um 2 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Gesamt-Katechese. Lieder 27 und 133. Text: Matth. 8, 5—13.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Röm. 12, 17—21.

Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung von 4.30 Uhr nachmittags an in Rathausstraße 57.

Kaisers-Geburtstagsfeier des Männer- und Jünglings-Vereins, abends 8.15 Uhr im Saale des Diakonissenheims.

Vorbereitung zum Kinder-Gottesdienst fällt aus.

Die Kollekte, welche am Sonntag beim Ausgang aus dem Gottesdienst zur Erhebung kommt, ist bestimmt für den Jerusalems-Verein und wird der Gemeinde herzlich empfohlen.

Leichenbitterdienst

von Sonntag, den 24. Januar bis einschließlich Samstag, den 30. Januar: Phil. Allendorf, Feldstraße.

St. Marien-Pfarrkirche.

Sonntag, den 24. Januar 1915.

Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. 8 Uhr Jünglingsverein.

Täglich 6 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 7 Uhr und 7.45 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche.

Mittwoch, am **Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers,** findet vormittags 9.45 Uhr **feierliches Levitenamt** mit **Te Deum** statt.

Die Kollekte am Mittwoch, sowie am Sonntag, den 31. Januar, ist nach Bischöflicher Verordnung für die Kriegsinvaliden bestimmt und soll Sr. Majestät dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk der deutschen Katholiken zu diesem Zwecke überreicht werden. Sie wird herzlich empfohlen.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Kriegsandacht.

Samstag, nachmittags 4.30 Uhr, Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Sonntag, den 24. Januar 1915.

Vorm. 6.30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 7.30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht zur Erflehung eines glücklichen Ausgangs des Krieges, 4 Uhr Marienverein.

Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse.

Montag hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe.

Dienstag hl. Messe für einen gefallenen Krieger.

Mittwoch, den 27. Januar, 8 Uhr: Festgottesdienst mit Te Deum aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Donnerstag Engelamt.

Freitag hl. Messe für den verstorb. Peter Gemeinder; abends 7.30 Uhr Andacht zur Erflehung eines glücklichen Ausgangs des Krieges.

Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Kapelle Waldstraße.

Sonntag, den 24. Januar 1915.

Vormittags 7.15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.15 Uhr Segensandacht zur Erflehung eines glückl. Ausgangs des Krieges. 5 Uhr Versammlung des Jünglings-Vereins.

Benachrichtigung

für die Erhebung der Staats- und Gemeindesteuern, sowie der Kanalgebühren des 4. Vierteljahrs 1914.

Die Erhebung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie Kanalgebühren (Januar, Februar u. März) erfolgt vom 18. Januar ab straßenweise durch die städtische Steuerhebestelle, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 3.

Die Hebetage sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:

G H J K am 22., 23. und 25. Januar
L M N O P Q R am 26., 27. und 28. Januar
S T U V W am 29., 30. Januar und 1. Februar.
Außerhalb des Stadtberings (Waldstraße) am 2. Februar.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen; nur dann ist schnelle Abfertigung möglich.

Die Beträge sind genau abzuzählen, damit das Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Die Mahnung der 4. Rate muß bereits am 15. Februar beginnen.

Die Mahngebühren sind verwirkt, sobald die Mahnung verfügt ist und die Vollziehungsbeamten mit der Ausführung derselben beauftragt sind.

Die Erhebung des Wehrbeitrages findet zu derselben Zeit statt.

Biebrich, den 15. Januar 1915.

Abteilung: Rechnungs- und Kassenwesen.
Kuthe.

Die Kirchenrechnung

der evangelischen Gemeinde dahier, für 1913/14, liegt vom **Samstag, den 23. Januar** an, 8 Tage lang zur Einsicht der Berechtigten in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr in dem Geschäftszimmer des Kirchenrechners Hatzmann (Vorschußverein) offen.

Biebrich, den 22. Januar 1915.

Der Kirchenvorstand.
J. A.: Stahl, Pfarrer.

Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein.

Sonntag, den 24. Januar, abends 8¼ Uhr

Kaisers-Geburtstagsfeier

im Diakonissenheim.

Die Gemeinde wird herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Bürgerverein E. V.

Die Geschäftsstunden in der Abteilung für Wohnungs- und Mietwesen

sind während der Wintermonate Dienstags und Freitags nachmittags von 7—8 Uhr.

Für Wohnungsanmeldungen und Nachfrage liegen die Einzeichnungsbücher während des ganzen Tages in der Geschäftsstelle offen.

Abteil. für Wohnungs- u. Mietwesen.

Kleinkinderschulverein.

General-Versammlung

Samstag, den 30. Januar 1915, in der Kleinkinderschule, Schulstraße, 5 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht. Vermögensstand.
3. Entlastung der Schatzmeisterin.
4. Voranschlag für 1915.
5. Bestätigung der im Laufe des Jahres zugewählten Vorstandsmitglieder.

Da zur Beschlußfähigkeit der Generalversammlung die Anwesenheit von 24 Vereinsmitgliedern erforderlich ist, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Biebrich a. Rh.

Diejenigen freiwilligen und unständigen Mitglieder, sowie die Mitglieder der Familienversicherung, welche mit ihren Beiträgen noch aus dem Jahre 1914 rückständig sind, werden hiermit aufgefordert, **die Restbeiträge bis 31. Januar 1915 zu zahlen,** sonst erfolgt Ausschluß.

Die Kassenverwaltung.

Biebrich a. Rh., den 22. Januar 1915.

M. Stillger, Wiesbaden, Häfnergasse 16.

Inventur-Ausverkauf

Kristall — Porzellan — Luxuswaren

Auf **alle nicht im Ausverkauf** befindlichen Artikel **10 Prozent Kassen-Rabatt.**

Verkauf gegen bar. 21a

Eine Part. **Vasen u. Figuren** (Terracotta — Majolika) bis zur Hälfte des Wertes zurückgesetzt.

Günstige Gelegenheit für **Braut-Ausstattungen**

Jetzt gekaufte Waren werden auf Wunsch für spätere Ablieferung aufbewahrt!

Elektro-Biograph.

Heute zum letzten Male der vorzügliche Kunstfilm

Wenn die Not am größten!
Verderbliche Leidenschaften!

sowie alle Einlagen usw.

Heute Volksvorstellung! — 1. Platz 25 Pfg.

Ab morgen Samstag der neue Kriegsspielplan:

Im Feindesland! Kriegsdrama in 3 Akten.
Weihnachten im Schützengraben! Kriegs-Allegorie in 2 Akten.
Auch für Kinder erlaubt.

Offeriere von groß. Treibjagd

Reh im Ausschnitt, Hasenkeule, Hasenrücken, Ragout von ganzen Hasen, Gänse, Enten, Hahnen

K. Herber, Mainzer Straße 7.

Fernsprecher 334. 128

Feinster Blütenhonig von meinen eigenen Bienen, (für rein wird garantiert) zu haben M. Hagelstl, Rathausstraße 70, part.

Gebrauchte Schmitts-Waschmaschine mit oder ohne Wringmaschine bill. zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.

Schlitten und Schlittschuhe sehr billig 121 Kruggasse 6.

Mehrere gute **Federbetten** auch einzeln billig zu verkaufen Rathausstraße 70 p.

Hlg. Beichte: Samstag 5 Uhr. Sonntag morgen 6.30 Uhr.
Am Sonntag nach dem Hochamt ist Borromäus-Verein.
Am Donnerstag abend um 7.30 Uhr ist Kriegs-Bittandacht.
An Werktagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr.
Montag, Mittwoch und Freitag ist Schulgottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst zu Amöneburg.

Sonntag, den 24. Januar 1915.

Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst. Predigt Pfarrer Heinz.

Zimmer und Küche zum 1. Februar zu vermiet. 112 Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Schöne 2-Zimmerwohnung in ruhigem Hause zu vermieten. Näh. Kaiserstr. 1, im Laden. 3

4-Zimmerwohnung mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. 54 Thelemannstraße 13.

Schöne 4-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näh. Mainzer Str. 14 110

Kaiserstraße 34 II. Stock, herrschaftliche **6-Zimmer-Wohnung** mit reichl. Zubehör, elektr. Licht, Gas etc. per 1. April zu vermieten. Näh. das. bei Hausm. Koch. 1

Villa

Tannhäuserstraße 2, mit zehn Zimmern und Zubehör, zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle des Bürger-Vereins.

Helle, trockene **Werkstatt** oder Lagerraum 21 Quadratmtr. groß, 4 Mtr. h. für 8 Mk. monatl. z. verm. Rathausstr. 90, Hof.

Laden mit Wohnung ev. als Wohnung von 2 Stuben und Küche zu vermieten. Rathausstraße 42.

Möbliertes Zimmer zu sofort gesucht. Angeb. u. 188 a. d. Geschäftsst.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Gesucht schöne sonnige **3-Zimmerwohnung** in der Richard Wagner-Anlage oder deren Umgebung. 116 Näh. zu erfragen: Metzgerei Hassenbach, Grabengasse 14.

Junges Ehepaar sucht schöne 1-Zimmerwohnung in anständigem Hause. Angeb. u. 185 a. d. Geschäftsst.

Frankfurter Hof.

Morgen Samstag **Schlachtfest**

Morgens Wellfleisch mit Kraut, wozu freundlichst einladet Jak. Eckmann.

Ein älteres, anständiges **Mädchen** bei gutem Lohn sofort gesucht. 125 Grabengasse 9.

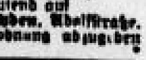
Empfehle Mädchen von auswärts. Frau E. Weber, gew. Stellenv., Rathausstraße 41.

Junge Kriegerfrau sucht irgendw. Beschäftigung Monatst. od. dergl. Angeb. u. 189 a. d. Geschäftsst.

Junger Handlungsgehilfe sucht nach Feierabend Beschäftigung zum Nachtragen der Bücher oder sonstig. schriftlichen Arbeiten. Angebote unter 187 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bensheim a. d. B. **Haushalt.-Pensionat** von Frau B. Eberwein

Häusl., wissenschaftl. u. gesellschaftl. Ausbildung. Prosp. u. Ref. d. d. Vorsteherin.

Frisch gebac.  R. Korn, Mainzer Str. 24 [illegible]

Conto-Buch verloren, lautend auf Karl Heyden, Adolfstraße. Gegen Belohnung abzugeben daselbst.

Ein marmorierbraunes **Armband** verloren. Abzugeben gegen Belohnung Rathausstraße 2 p.

Straßen-Beleuchtung

23. Januar Zeit des Anzündens sämtlicher Laternen 5.45 Uhr. Zeit des Auslöschens der Abendlaternen 11 Uhr, der Nachtlaternen 7.15 Uhr.